

Im Himmelsreich des Barocks

Die liebliche Landschaft in Oberschwaben und Allgäu lockt mit barocken Bauten und besonderer Bierkultur:
Eine Fahrt zu architektonischen Perlen und zu traditionellem Handwerk **VON ANNETTE FRÜHAUF**

Was Architektur und Hopfengetränk gemeinsam haben, kann man Kilometer für Kilometer auf den Routen der Oberschwäbischen Barockstraße erkunden, beispielsweise mit dem Wohnmobil. Die Ferienstraße verbindet auf vier Routen die Regionen zwischen Donau und Bodensee. Ähnlich einer Perlenkette reiht sich ein barocker Schatz an den anderen. Schon seit Jahrhunderten ist auch das Handwerk von Bedeutung, wie beispielsweise das Brauereigewerbe. Los geht es bei dieser Tour, die der Ostroute folgt, in der selbsternannten Bierkulturstadt Ehingen, wo die Türme der Wahrzeichen - St. Blasius, Liebfrauenkirche und Konviktskirche - bereits von Weitem zu sehen sind. Ehingen liegt auf der Kulturstraße und hat neben Kleinodern wie dem Ritter- und Ständehaus, auch eine interessante Biergeschichte. Rund um die Stadt an der Donau wuchs einstmalig Hopfen. Von den Doldenpflanzen ist auf dem Bierwanderweg nichts mehr zu sehen. Dafür führt die 14 Kilometer lange Strecke gleich an fünf der noch existierenden Brauereien Ehingens vorbei. Der Weg gehört laut einer Umfrage des Wandermagazins zu den schönsten 30 Wanderwegen Deutschlands und startet am Marktplatz - am Bierkultur-Wegweiser. An 14 Standorten gibt es QR-Codes, mit Wissenswerten zur Biergeschichte und über die rund 30 Brauereien, die es hier einmal gegeben hat. Aus der Stadt hinaus führt die Tour an die Donau und weiter nach Berg, dem Teilort mit der Berg Brauerei. Im Keller-Labyrinth erzählt Uli Zimmermann, Bierbrauer in der neunten Generation, anschaulich über die Geschichte des Bierbrauens. 13 Meter tief liegen Eis-, Gär- und Lagerkeller. An der Brauerei kommt auch die 115 Kilometer lange „Berg Bier-Tour“ vorbei.

Der Ehinger Stadtführer Johannes Lang führt zu den sehenswerten Gebäuden der Stadt. Das ehemalige Ritterhaus erinnert an

eine Schlossanlage mit den barocken Giebeln. Am Marktplatz befindet sich das spätbarocke Ständehaus sowie der Speth'sche Hof, der heute eine Galerie beherbergt. Der Stadtführer kommt beim historischen Rundgang am Bier nicht vorbei und zeigt auf den Kranz aus Hopfen und Gerste, der sich um die Säule des Brunnens auf dem Marktplatz windet. „Das ist eine Erinnerung an die jahrhundertlange Bierbrautradition unserer Stadt.“ Nicht weit entfernt steht in der Kollegiengasse das Benediktinerkollegium. 1686 übernahmen die Benediktiner vom Kloster Zwiefalten die Ehinger Lateinschule und machten ein Lyceum daraus. 1698 begannen sie dann mit dem Bau eines Kollegiums, dem eine Kirche folgte. Der Baumeister einer der ältesten Herz-Jesu-Kirchen war Franz Beer aus Vorarlberg.

Im Kloster Wiblingen, der nächsten Station auf der Oberschwäbischen Barockstraße, ist der Bibliothekssaal ein Höhepunkt der barocken Kirchenbaukunst. Der Nordflügel beherbergt nicht nur zahlreiche gebundene Weisheiten, sondern besticht durch seine prunkvolle Gestaltung mit Figuren, Säulen und einem monumentalen Deckenfresko. 1744 schuf Maler Franz Martin Kuen das beeindruckende Deckengemälde: Wer genau hinschaut, entdeckt neben klösterlicher Gelehrsamkeit auch Quellen abendländischen Wissens an der über 20 Meter langen Decke. Im Mittelpunkt steht eine Frauengestalt, die von Engeln umgeben ist: die göttliche Weisheit, die über allem herrscht.

2020 wurde die Oberschwäbische Barockstraße um rund 55 Kilometer erweitert und drei weitere barocke Juwelen kamen dazu, neben Kloster Roggenburg und dem Vöhlenschloss in Illertissen auch die Wallfahrtskapelle Witzighausen. Der gleichnamige Ort liegt bereits in Bayern. Im beschaulichen Witzighausen kann sich die Wallfahrtskirche nicht verstecken und stellt



In der prachtvollen Bibliothek des Klosters Wiblingen wachen die Musen über die hier versammelten Schätze. **Foto: Annette Frühauf**



Das kunstvoll gearbeitete Chorgestühl der Karthause wurde im 18. Jahrhundert barockisiert.

Foto: Annette Frühauf

alle anderen Gebäude in den Schatten. Im Auftrag der Grafen Fugger Kirchberg-Weißenhorn hat der Elchinger Baumeister Christian Wiedemann die Kirche von 1733 bis 1740 erbaut. Wiedemann war ebenfalls der Baumeister von den Klöstern Wiblingen und Roggenburg. Auf der Tour begegnen einem immer wieder die gleichen Meister und Künstler, deren Handschrift unverkennbar die Klöster und Kirchen der Barockstraße prägten. Oft waren sie „Wessobrunner“, Kunsthandwerker und Künstler, die ab Ende des 17. Jahrhunderts in den Werkstätten der Benediktinerabtei Wessobrunn in Oberbayern ausgebildet wurden.

Die Barockbaumeister kamen nicht nur aus Bayern, sondern auch aus Vorarlberg - aus der Vorarlberger Barockbauschule, wo die meisten jener Baukünstler der „Auer Zunft“ entstammten. Prachtvoll wie ein Schatzkästchen ist die Innenausstattung der Kirche in Witzighausen. Die Deckenbilder entstanden innerhalb von 15 Wochen, gemalt vom berühmten Augsburger Freskant Christoph Thomas Scheffler. Wer sich Zeit nimmt, entdeckt ein paar Spitzfindigkeiten des Erschaffers, wie beispielsweise den Hund im Deckenfresko.

Nach den ausdrucksstarken Inszenierungen ist eine Pause nötig und der Stellplatz fürs Wohnmobil in Roggenburg liegt an der Brauerei Biberach. In der Brauerei-Gaststätte gibt es neben Bier auch regionale Gerichte wie Ochsenbraten mit Spätzle. Hier wird seit 1844 gebraut und das helle Landbier schmeckt angenehm frisch.

Ein kurzer Spaziergang ist es vom Stellplatz zum Prämonstratenserklöster Roggenburg, das 1126 gegründet wurde. Bis zur Säkularisation gehörte das Kloster dem Prämonstratenserorden. 1982 bezog ein neuer Konvent die historische Klosteranlage und beteiligt sich heute aktiv an der Seelsorge der Pfarrei. Die Roggenburger Klosterkirche ist eine der bedeutendsten Bauten des Rokokos. Die „Große Roggenburgerin“ - so wird die Hauptorgel genannt - ist nur eine der Sehenswürdigkeiten der Anlage und erinnert an einen Altar.

Ein Anziehungspunkt im Grünen ist der Efeu-Garten mit seinen rund 300 verschiedenen Efeusorten. Das Efeu-Labyrinth symbolisiert „den Weg zur Mitte“ und zu Gott. Bereits im Altertum und in der Antike spielte der Efeu eine wichtige Rolle und steht symbolisch für das ewige Leben. Er ist auch Sinnbild für Freundschaft und Treue. Die Kartause Buxheim entführt Besucher

wieder ins Klosterleben. Hier zeigen verschiedene Zellen, wie die Kartäusermönche gelebt haben. Die Werkstatt und der Garten geben Einblicke in den Alltag. Auch hier bestimmt der Barock den Stil. Von 1738 bis 1741 gestaltete Dominikus Zimmermann die Annakapelle um. Mit der vollkommenen Synthese von Ornament und Raum schuf er quasi den Himmel auf Erden.

Ochsenhausen ist mit der Landesakademie ein lebendiges Kloster. Der Rundgang wird stets von Musik begleitet, die sich in den Stuckdecken zu verfangen scheint. Neben der Klosterkirche und dem Bibliothekssaal beeindruckt hier die Sternwarte. Im 18. Jahrhundert galt die Astronomie als eine ganz besondere Wissenschaft - Sternwarten waren Prestigeobjekte. Die Benediktiner von Ochsenhausen bauten die erste im süddeutschen Raum. Es war auch ein Zeugnis für ihre Aufgeschlossenheit gegen-

über den Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung. Auch wenn die Sternwarte 8914 Gulden gekostet haben soll, zögerte Abt Romuald Weltin nicht, ihren Ausbau 1788 in Auftrag zu geben. Die Sternwarte mit drehbarer Kuppel ist im südlichen Eckturm des Konventgebäudes untergebracht.

In Zwiefalten endet die Tour und fast schließt sich der Kreis. Ehingen, der Ausgangsort, liegt 20 Kilometer nordwestlich. In Zwiefalten ist das Münster der barocke Mittelpunkt und eines der bedeutendsten spätbarocken Bauwerke des alten Kloster- und Wallfahrtsortes. Hier brauten die Benediktiner 1521 ihr erstes Bier. Was mit den Mönchen begann, ist auch hier nach über 500 Jahren fest verwurzelt und neben dem Barock verbindendes Element auf der Oberschwäbischen Barockstraße.

Anzeige

Die katholische Wochenzeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

75 1948 2023



Das hochkarätige Podiumsgespräch zum Denken von **Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.**

Freuen Sie sich auf eine lebhaft Talkrunde mit Abt Maximilian Heim, Erzbischof Georg Gänswein und Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, moderiert von **Tagespost**-Korrespondent Stephan Baier (v.l.).



YouTube

Jetzt auf YouTube und auf www.die-tagespost.de



Die Tagespost

1948
2023

TÄGLICH AKTUELL AUF
www.die-tagespost.de

30. März 2023, Würzburg, Jahrgang 76, Nr. 13 – 4,40 Euro

Das Wort ist Papier geworden



Fotos: KNA, Stock Adobe

Beim synodalen Weltprozess hat man viel geredet. Jetzt macht Rom einen Text daraus. Zur Unterscheidung der Geister ein Interview mit Kardinal Gerhard Müller

S. 2/3



„GRUPPE WAGNER“
Putins Söldner nun auch in Afrika

S. 7

NORDISCHE BISCHÖFE
Hirten klären Gender-Irrtümer

S. 8, 11



Netanjahus Spiel mit dem Feuer

Die geschobene, jedoch nicht aufgehobene Justizreform vergiftet Israels politische Kultur

VON STEFAN AHRENS

Die Geister, die er rief, wird er nun nicht mehr los: Er möchte nichts weniger als einen Bürgerkrieg abwenden, betonte Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu am Montag bei einer Rede an die Nation, in der er ankündigte, die höchst umstrittene Justizreform, die er und seine politisch äußerst rechtsstehende Regierung auf den Weg bringen wollen, erst einmal nicht in die Tat umzusetzen. Dem voraus ging ein in der Geschichte Israels einmaliger Ausbruch der Entrüstung und des Widerstandes, der sich mit Ausnahme einiger ultrarechter Israelis buchstäblich nunmehr seit Monaten durch die Gesamtbevölkerung zieht und der selbst einem gewieften Machtpolitiker und Politikfuchs wie Netanjahu die eigenen Grenzen aufzeigte.

Was war geschehen? Bereits seit Amtsantritt vergangenes Jahr versucht das Kabinett Netanjahu eine Justizreform durchzusetzen, die das von Regierungspolitikern als politisch „zu links“ verortete Oberste Gericht in seinen Rechten beschneiden soll. So soll es laut Gesetzesentwurf der Knesset, dem israelischen Parlament, möglich sein, künftig mit einfacher Mehrheit jeden Beschluss des führenden Organs der dritten Säule der israelischen Gewaltenteilung überstimmen zu können – und somit das Prinzip der demokratischen beziehungsweise rechtsstaatlichen Checks and Balances ad absurdum zu führen, genauso wie die Demokratie selbst. Denn im Gegensatz zu anderen demokratisch verfassten Ländern verfügt Israel im Bereich der parlamentarischen Gesetzgebung nicht über eine weitere Kammer, wie beispielsweise die USA mit dem Senat oder Deutschland mit dem Bundesrat, die Entscheidungen des Parlaments noch einmal überprüfen und im Zweifelsfall auch zu Fall bringen können, ohne dass die Judikative diesbezüglich einschreiten muss. Ein geschleifter Gerichtshof jedoch würde die Knesset zum Werkzeug der Exekutive degradieren, die nun auch verfassungswidrige Gesetze auf den Weg bringen könnte.

Am Sonntag eskalierte der Justizstreit: Verteidigungsminister Joav Galant, der wie Netanjahu der Likud-Partei angehört, warnte vor einer Spaltung der Gesellschaft und Schwächung der Armee – und forderte Netanjahu auf, die Reform zu stoppen. Netanjahu schmiss seinen wichtigsten Minister umgehend aus der Regierung und löste damit eine neue Protestwelle aus. Nachdem dann am Montag die Proteste gegen das Gesetzesvorhaben schließlich in einen umfassenden Generalstreik mündeten, dem sich nicht nur säkular eingestellte Israelis, sondern auch konservative Politiker sowie israelische Militärs und Konsulate in aller Welt anschlossen, versprach Netanjahu nun, sich erst Ende Juli erneut mit der Justizreform zu befassen und bis dahin in einen Dialog mit Kritikern des Vorhabens einzutreten. Israels Präsident Izhak Herzog, der sich zuvor bereits maßgeblich für eine Überarbeitung des Gesetzes ausgesprochen hatte, begrüßte den Schritt: „Es ist richtig, die Gesetzgebung zu stoppen. Jetzt ist es an der Zeit, einen aufrichtigen, ernsthaften und verantwortungsvollen Dialog zu beginnen, der die Wege dringend glätten und die Temperatur senken wird.“

Doch wie ein solcher Dialog gestaltet werden kann, ist durchaus fraglich. Klar ist: Mit seinem Gesetzesvorhaben hat Netanjahu nicht nur Israel, sondern auch sich selbst sowohl politisch als auch physisch in eine bedrohliche Situation gebracht. Denn weite Teile der Rechtsaußen-Regierung werden erneut versuchen, ihre Reform durch das Parlament zu bringen – und zwar unverändert. Denn dem israelischen Kabinett gehören zurzeit rechtsextreme Politiker an, die ihren Wählern versprochen haben, die jüdische Demokratie grundlegend zu verändern – und zahlreiche radikale Anhänger drohten bei einem Scheitern des Gesetzesvorhabens schon einmal „vorsorglich“ mit ultimativer Rache. Wie diese aussehen könnte, mag sich in Israel wohl niemand ausmalen.

KOMMENTAR

Synodale Verlogenheit

VON GUIDO HORST

Der von Papst Franziskus angenommene Rücktritt des Osnabrücker Bischofs Franz-Josef Bode macht nochmals deutlich, was die Lebenslüge des Synodalen Wegs war. Bode muss nicht die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Diözese Osnabrück oder die Kirche insgesamt „systemische Fehler“ aufgewiesen haben. Sondern dafür, dass er ganz persönlich und völlig ohne Empathie für die Opfer Missbrauchsverbrechen derart auf die leichte Schulter genommen hat, dass den Betroffenen die Haare zu Berge standen. Jeder, der eine Vergewaltigung durch einen Kleriker durchleiden musste, wird später immer aussagen, dass er von Pfarrer XY oder Person N. N. missbraucht worden ist. Nicht von einer Kirche mit „systemischen Fehlern“. Wären die von Bode als „historisch“ bezeichneten „Beschlüsse“ des Synodalen Wegs schon früher gängige Praxis gewesen, hätten in der Diözese Osnabrück Laien gepredigt und Sakramente gespendet, gleichgeschlechtliche Paare den kirchlich Segen erhalten und synodale Räte das Leben der Pfarreien dominiert, wären die Missbrauchsverbrechen genauso geschehen und hätte Bischof Bode ebenso nachlässig gehandelt. Der Synodale Weg blieb immer an der Oberfläche. Den Kern des Problems, den Verlust des Glaubens an den auferstandenen und in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn, hat er nie auch nur angekratzt. Es ging dem Synodalen Weg immer nur um die Neuverteilung einer Macht, die es in der Kirche gar nicht geben darf, da sie nur Vollmachten kennt. Bereits Kardinal Reinhard Marx hatte dem Papst seinen Rücktritt angeboten, um Verantwortung für die „systemischen Fehler“ der Kirche zu übernehmen. Selten hat Franziskus ein Rücktrittsangebot so schnell zurückgewiesen wie damals (während er Kardinal Rainer Maria Woelki jetzt schon über ein Jahr über dessen Zukunft im Ungewissen hält), denn Schuld kann immer nur persönlich sein. Indem die deutschen Bischöfe mehrheitlich dieser Fehlkonstruktion des Synodalen Wegs aufgefressen sind, haben sie ein Monstrum genährt, das mit Sicherheit kein Segen bringt. Wegen des Synodalen Wegs ist kein Einziger in die Kirche zurückgekehrt.

LEBENSCHUTZ Beim Münchener Marsch für das Leben wurde fröhlich und engagiert für das Recht auf Leben demonstriert S. 4

